

## **Treffen der katholischen und evangelischen Schulen der Schweiz auf der Sekundar-2- und der Tertiärstufe am 26 Januar 2018 in Zürich Unterstrass**

### **Begrüssung**

Jürg Schoch, Direktor von Zürich Unterstrass, begrüsst als Gastgeber die Anwesenden und weist auf die schöne Tradition hin, dass wir alle zwei Jahre ein Treffen zwischen katholischen und evangelischen Privatschulen durchführen dürfen. Das Motto solcher Tagungen sei stets eine „heilsame Unterbrechung“ des Schulalltags. Anwesend sind 30 Personen aus 15 Schulen, und zwar aus den folgenden:

- Freie Evangelische Schule Zürich
- NMS Bern
- Ev. Mittelschule Schiers
- Stiftung Theresianum Ingenbohl
- Stiftsschule Engelberg
- Stiftsschule Einsiedeln
- unterstrass.edu
- Freies Gymnasium Zürich
- Freies Gymnasium Bern
- Gymnasium St. Antonius Appenzell
- Gymnasium Disentis
- Campus Muristalden Bern.

Entschuldigt haben sich das Freie Gymnasium Basel und das Gymnasium Immensee.

Als Gast begrüsst Jürg Schoch Eric Flury-Dasen von der Freien Schulkoooperative Biel und Steffisburg, der im Moment ein Dissertationsprojekt über christliche Schulen in der Schweiz verfolgt.

### **Vorstellen und Kurzberichte aus den Schulen**

Zum Einstieg stellen sich die Anwesenden kurz vor und gehen dabei auf Freuden und Leiden ihrer momentanen Schulsituation ein. Die Runde verläuft äusserst animiert und eröffnet vertiefte Einblicke in die einzelnen Schulen.

Es kann hier nicht die ganze Diskussion wiedergegeben werden. Festgehalten sei aber immerhin, dass:

- gewisse Schulen befriedigende bis grosse Schülerzahlen aufweisen (z.B. das Freie Gymnasium Zürich oder die Freie ev. Schule Zürich), während für andere Schulen der spürbare Schülerrückgang das grösste Problem darstellt (etwa in den Berner Schulen)
- die meisten Schulen nach wie vor von überdurchschnittlich engagierten Lehrerkollegien sprechen können
- in den meisten Schulen der Trend spürbar ist, dass eine christliche Schule nicht wegen ihrer religiösen Ausrichtung gewählt wird, sondern weil sie einen guten pädagogischen Ruf hat
- die Internationalisierung vor allem in Internatsschulen ausserhalb städtischer Ballungszentren zugenommen hat
- die Verbindlichkeit im Zusammenhang mit der Schulwahl abgenommen hat, wie einige Schulen beobachten, und relativ viele Eltern bereits bei den ersten Anzeichen, wenn etwas bei ihrem Kind nicht rund läuft, die Schule wechseln
- die Konkurrenz anderer privater Anbieter, z.B. internationaler Privatschulen, zugenommen hat
- die Konkurrenz den christlichen Schulen aber auch von Seiten der öffentlichen Schulen erwachsen, die in den letzten Jahren eindruckliche Modernisierungsschritte gemacht haben
- an katholischen Schulen indes auch gerade der Ruf einer langjährig bewährten Tradition wichtig ist
- hier allerdings die Zahl der Mönche, welche noch unterrichten, immer kleiner wird und die Säkularisierung offenbar auch in den alten Traditionsschulen fortschreitet
- in gewissen Kantonen, z.B. in Graubünden, eine Totalrevision des Mittelschulgesetzes bevorsteht, die gewisse Unsicherheiten bei den Privatschulen auslöst
- an Privatschulen nach wie vor viele Innovationen stattfinden und bei mehreren Schulen BYOD (bring your own device) als neues Projekt realisiert wurde oder im Moment realisiert wird.

### **Tagungsthema: „Unser konfessionelles Erbe: anregende Herausforderung oder Anlass für peinliche Betroffenheit“**

#### ***Einführung ins Thema***

Jürg Schoch leitet nach der Vorstellungsrunde die Diskussion auf das Tagungsthema über. Im Vorfeld hat er allen Teilnehmenden Ausschnitte aus einem Protokoll zugeschickt, das Bertrand Knobel zu einer Tagung

der bernischen Schulen verfasst hat. Diese wurde von den Berner Schulen organisiert und fand am 28. Oktober 2017 am Campus Muristalden statt. Das Thema der Tagung lautete „*Bildung im Kontext von 500 Jahren Reformation. Die NNMS Bern, der Campus Muristalden, das Freie Gymnasium Bern und ihre Wurzeln*“. Die involvierten Schulen machten sich an diesem Anlass nicht nur Gedanken zu ihrer christlichen Herkunft, sondern gingen auch der Frage nach, welche Bedeutung dieses Erbe für ihre Zukunft haben müsste.

Jürg Schoch war von der Lektüre dieser Protokolle beeindruckt und machte deshalb das Thema der Berner Tagung zum wichtigsten Diskussionspunkt des Begegnungsanlasses. Schliesslich sei, so Schoch, das Thema für alle anwesenden Schulen relevant, vor allem auch die Frage, welche einer der Referenten, Prof. Martin Sallmann, aufgeworfen hat, nämlich ob das konfessionelle Erbe für unsere Schulen eine anregende Herausforderung oder eher Anlass für peinliche Betroffenheit sei. Sallmann sprach in seinem Vortrag davon, dass die meisten unserer christlich gegründeten Schulen im Verlauf ihrer Geschichte starke Säkularisierungsschritte gemacht hätten und es nicht darum gehen könne, nun das Rad in restaurativer Art zurückzudrehen, dass es aber auch verhängnisvoll wäre, wenn unsere Schulen die christliche Tradition ganz aus den Augen verlieren würden. Sallmann stellt sich die momentane Situation an unseren Schulen so vor, dass ihr christliches Erbe einem Saiteninstrument entspreche, dessen Saiten mehr oder weniger gezupft werden könnten. – Möglich wäre es auch, dass es sich um Resonanzsaiten handelt, die nicht aktiv gespielt, aber doch deutlich hörbar mitschwingen würden. Ob gezupfte Saiten oder mitklingende Resonanzsaiten – das Spiel müsse an unseren Schulen geübt und weiter gepflegt werden.

Jürg Schoch geht, um die Diskussion in Gang zu bringen, von dieser Metapher Sallmanns aus. Er fragt sich, ob es andere, ähnlich gelungene Metaphern gäbe, mit welchen die christliche Dimension unserer Schulen ausgedrückt werden könnten. Interessant wäre es, so Schoch, auch der Frage nachzugehen, was es denn in unseren Schulen sei, was diese Resonanzsaite zum Klingen bringen und was dieses Schwingen der Saite am Leben erhalten könnte. Was uns also am christlichen Erbe unsere Schulen wichtig sei; und warum es uns so wichtig sei.

Nach einer Phase in Gruppendiskussionen trifft man sich zu einem Austausch wieder im Plenum. Es fallen substantielle Voten, die nicht alle protokolliert werden können. Im Folgenden wird dennoch versucht, einige wichtige Aspekte der Diskussion zusammenzufassen:

#### **Zulehners: to be connected**

Man bekommt in der öffentlichen Diskussion häufig zu hören, dass die Religionen für die kriegerischen Auseinandersetzungen auf der Welt verantwortlich seien. Prof. Zulehner scheint diesen Befund zu bestätigen, wobei sein ebenfalls an der Berner Tagung gehaltener Vortrag „*Bildung an christlichen Schulen im Kontext von Reformation und Säkularisierung*“ hier eine wichtige Differenzierung machte, nämlich dass es nicht die Religionen an sich seien, die zu Kriegen führten, sondern dass diese auf das Machtstreben zurückgingen, weil Religionen immer wieder für Machtzwecke missbraucht würden. Darin, im Vorleben eines menschenliebenden Umgangs mit der Religion, könnte eine der wichtigen Aufgaben einer christlich geprägten Schule liegen. Religion zu empfinden als Quelle einer verbindenden Kraft, und nicht als eine trennende Macht. Zulehners Aufforderung an unsere Schulen „*to be connected*“ bekommt hier eine besonderes Gewicht: Religiös zu sein heisst, mit der Welt und mit den Menschen, auch mit jenen aus einer anderen Glaubenskultur, ja sogar auch mit areligiösen, atheisierenden Gemeinschaften, verbunden zu sein.

Mit Blick auf den Vortrag Zulehners kann man zudem sagen, dass das Verbunden-Sein ein wirksames Mittel gegen die Angst ist. Viele Schüler/innen und Schüler erleben die Schule als ein Ort der Angst. Was dagegen hilft, ist die Erfahrung, dass ihnen, den Lernenden, Vertrauen entgegengebracht wird. Gerade in christlichen Schulen sollte das Vertrauen grösser sein als die Angst. Ein Vertrauen, das den Schüler/innen Mut machen sollte, sich auch für andere, etwa für Menschen am Rande unserer Gesellschaft, einzusetzen. Die Idee Zulehners, wonach sich die Qualität einer Schule unter anderem am Kriterium festmachen lasse, wie viele ihrer Absolventen sich später in der Politik engagieren und die res publica mittragen würden, überzeugte die Tagungsteilnehmenden.

Jürg Schoch berichtet von Unterstrass, es gebe hier kaum religiöse Rituale; und trotzdem würden Unterstrass-Absolventen im öffentlichen Leben oft als besondere, als besonders engagierte, weltoffene Menschen wahrgenommen. Vermutlich hat das damit zu tun, dass man an dieser Schule, und nicht nur an dieser, immer wieder auf das Individuum eingehe. Das Christliche im Schulalltag zu leben ist für unsere Schulen wichtiger, als es sich durch grosse Glaubensparolen an die Fahne zu heften. Schliesslich habe Jesus auch mehr durch sein Handeln als durch seine Worte gewirkt. Das Christentum ist kein Konzept, keine Lehre, keine Theorie im eigentlichen Sinne, sondern in erster Linie gelebte Nächstenliebe. Hier ist die Vorbildfunktion der Lehrpersonen entscheidend. Diese unterrichten nicht Schüler/innen, sondern Menschen. Sie machen die Schule nicht für die Kinder, sondern mit den Kindern.

## Die Metaphern

Während die Tagungsteilnehmenden Metaphern suchen, welche die Art und Weise, wie das Christliche in unseren Schulen, auch in den stärker säkularisierten, immer noch wirkt, dokumentiert der Zeichnungslehrer Carlo della Chiesa (Unterstrass) die Ideen laufend auf grossen Pinwänden.

Folgende Metaphern werden vorgeschlagen:

- die Rucksack-Metapher: Lernende nehmen von Ihrer Schulausbildung, wie in einem Rucksack, einiges an „Proviand“ mit, ohne genau zu überblicken, was sich in diesem Rucksack befindet. Im Verlauf ihrer Lebensreise erweist sich das eine oder andere, was sie daraus auspacken können, als hilfreich und kostbar für die Lebensgestaltung,
- die Teekrug-Metapher: Hierzu ein kleine Anekdote, welche von einem Tagungsteilnehmenden ins Spiel gebracht wird: Über Jahre hinweg wurde in seiner Familie ein Tongefäss als Teekrug verwendet, an deren Innenwänden sich mit der Zeit eine immer dicker werdende Teekruste abgelagert hatte. Eines Abends wollte die Familie Tee trinken und musste feststellen, dass kein Tee mehr im Hause auffindbar war. Was machen? Als Versuch wurde nur heisses Wasser ins Tongefäss eingefüllt, und überraschenderweise wurde dieses heisse Wasser dank der Einwirkung der Teeschicht zu einem zwar schwachen, aber dennoch durchaus geniessbaren Tee. – So könnte die an unseren Schulen über Jahrzehnte gelebte christliche Kultur auch in Zukunft weiterwirken: Als ein Boden, der die Pädagogik der Schule grundiert und durchdringt und der sie in ihrer Feinstruktur immer wieder auf feine Weise alimentiert. So wie die Resonanzsaite in Sallmanns Bild in Schwingung geraten kann. – Dazu ist auch die Form des Teekrugs bedeutungsvoll: Resonanz braucht immer auch einen Körper. Damit ein Tee sein Aroma voll ausfalten kann, muss diese Form rund sein; rund, bauchig, was das Symbol für das menschlich Umfassende an unseren Schulen bedeuten könnte. An der Teegesellschaft unserer Schulen ist jeder willkommen; keiner wird dort ausgeschlossen,
- die Netz-Metapher: Das christliche Element gibt dem Individuum Lebenssicherheit; es an unseren Schulen mitbekommen zu haben, soll sich im Leben immer wieder als tragend erweisen,
- die Mosaik-Metapher: Damit sich unsere Schülerinnen und Schüler im Leben zurechtfinden, müssen sie gelernt haben, in verschiedenen Welten daheim zu sein. Schulen dürfen deshalb nicht abgeschottete Monokulturen pflegen, sondern die Lernenden mit der Vielfalt, welche in der Welt herrscht, vertraut machen. Ein Mosaik widerspiegelt durch die Verschiedenartigkeit seiner einzelnen Steine diese Vielfalt und erscheint am Schluss doch als ein einheitliches Bild. Dies, weil die einzelnen Steine aufeinander bezogen sind, sich ergänzen und zusammenfinden zu einem Ganzen. Weil sie im Sinne Zulehners „connected“ sind. Auch wenn sich das Individuum als Einzelteil erlebt, wird es durch Verbindung mit den anderen Einzelnen zu einem Ganzen,
- die Brücken-Metapher: Schulen sind die Brücken von einer Lebenswelt in eine andere: Etwa von der Lebenswelt des Kindes, in der es in seiner Familie eingebunden ist, in die Lebenswelt des Erwachsenen, in der es selbständige Schritte machen muss. Schulen verbinden Lebenswelten. Sie symbolisieren das Verbundensein, das „re-ligere“. Brücken sind tragende Bauwerke; so sollen sie Jugendliche bei ihrem nicht immer leichten Gang in die Welt ihrer Zukunft tragen. Am besten passt da für unsere Schulen das Bild der Hängebrücke, denn eine solche braucht eine starke Halterung, eine sichere, tiefe Verankerung. Für eine Hängebrücke ist auch Resonanz wichtig; die Resonanz ihrer Schwingungen. Diese dürfen nicht alle in eine gleiche Richtung gehen, sondern müssen harmonisch und in ausgewogener Weise aufeinander bezogen sein.

Die Metapher Martin Sallmanns bleibt doch die gelungenste: das Bild der Resonanzsaiten an einem Instrument. Christliche Schulen sind Klangkörper, in denen Schwingungen aufeinanderwirken und sich vereinigen. Sie sind damit ein klingender Nährboden für die ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen; ein Nährboden der Hoffnung, auf dem das Vertrauen in die eigenen Kräfte und in die Welt wachsen kann. Dieses Menschenstärkende ist das Christliche an unseren Schulen.

## Die weiteren Programmpunkte

Als nachmittägliches **Verdauungsprogramm** stellt Jürg Schoch den Tagungsteilnehmenden folgende Angebote zur Auswahl:

- Rundgang durch das Institut Unterstrass
- Rundgang mit Schwerpunkt Gymnasium
- Präsentation wichtiger Projekte von Zürich Unterstrass
  - ChagALL (das berühmt gewordene Förderprogramm für begabte jugendliche Migrantinnen und Migranten; der Versuch, sie durch individuelle Förderung auch für höhere Bildungsgänge fit zu machen)
  - Magna (ein spezielles Bildungsangebot für Jugendliche, die sich für naturwissenschaftliche und soziale Themen interessieren und bei dem mathematisch-naturwissenschaftliche Themen mit Fragen des Umweltschutzes und der weltweiten Gerechtigkeit verbunden

werden. Gearbeitet wird hier mit Hochschullabors, Naturschutzorganisationen und Hilfswerken)

- Écolsiv (ein Integrationsprogramm, bei dem Menschen mit geistiger Beeinträchtigung nach dem inklusiven Ansatz zu Unterrichtsassistenten/-innen ausgebildet werden. Während und nach dem Ausbildungsgang „inklusive Assistenz“ werden die Studierenden mit geistiger Beeinträchtigung darin begleitet, ihren Platz in einer Schule zu finden und dort eine wichtige unterstützende Funktion einzunehmen).

In einer letzten Austauschrunde referieren die Teilnehmenden über Projekte, welche an ihren Schulen realisiert wurden bzw. realisiert werden.

Beim nächsten Treffen im Jahr 2019 tagen die evangelischen und die katholischen wieder getrennt. Die evangelischen einigen sich darauf, den nächsten Begegnungstag am Campus Muristalden in Bern durchzuführen.

Offiziell abgeschlossen wird der Anlass mit einem **Konzert**: Beatrice Kropf (Sopran), Andreas Gohl (Cembalo), Eveleen Olsen (Violine) und Regula Maurer (Cello) singen bzw. spielen wunderbare Händel-Arien.

Für den Bericht: Bertrand Knobel

**Metaphern:** spontan entstandene Bilder von **Carlo della Chiesa** (Zeichnungslehrer Unterstrass)

